

# Wilsdruffer Tageblatt

## Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

### Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich, mit Ausnahme der Feiertage und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: monatlich 20 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk., halbjährlich 4,80 Mk., jährlich 9,60 Mk. / Einzelhefte 20 Pf. / Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile und Woche. / Abonnementpreis: 20 Pf. pro Woche. / Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckfehler nicht verantwortlich. / Verantwortlich: Herr Dr. G. W. Schmidt. / Druck: Wilsdruffer Druckerei.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 176.

Sonntag den 2. Dezember 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

## 4000 Engländer gefangen.

### Bereit.

(Am Wochenschluss.)

Wichtige Entwicklungen wachen heran. Der neue Kanaler hat sich bei der Volksvertretung in großer Eignung eingeführt, die vorausgegangene Verhandlung über die Abgrenzung für unsere innere und äußere Politik wurde kurz überprüft und bekräftigt, eine Klärung der inneren Lage ist in weitgehendem Maße erreicht, die Bereitschaft der inneren Front neu gestärkt und dieser Erfolg des Grafen Hertling noch vertieft durch den guten Eindruck seines gesamten Auftretens, das wohl geeignet ist, ihn zum Vertrauensmann einer wachsenden Mehrheit werden zu lassen. Ein zufälliges Zusammentreffen gab dieser Stunde aber noch einen ganz besonderen Inhalt, ein Ereignis, das sich selbst alles andere überschattend in den Vordergrund stellte, das russische Friedensangebot, von dem der Graf dem Hause und der Öffentlichkeit Mitteilung machen konnte. So sagt es sich, daß der Reichskanzler, der eben das Steuer der Reichspolitik ergriffen hatte, gleich vor verammeltem Hause der Volksvertretung eine Amtshandlung von erster Tragweite vornahm. Er erklärte sich bereit, auf das Verlangen des russischen Gegners hin, der zum ersten Male, seitdem die Kanonen ihre eberne Sprache reden und keine andere neben sich dulden, den Weg zu unserm Obren geebnet hat, für den Fall der Entsendung bewillkommener Vertreter aus Petersburg nach Berlin in vorbereitende Friedensverhandlungen einzutreten. Um so besser, daß dieser Schritt eines der Segner, der sich anstrebte, sich aus dem Gestrüpp der englischen Umgarung zu befreien, ehe er sich weisheitslos hat, um in dem Augenblick steigender innerer Festigkeit antritt, die diese abgelaufene Woche vollendet hat.

Von allem und von neuem Frieden wurde schon Bedeutungsvolles gesprochen. Die Bereitwilligkeit der Reichsregierung über die Wiederheraufbringung der alten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den verbündeten Mittelmächten und dem russischen Reiche, findet landauf und landab im Reiche ebenso tiefes Verständnis als freudigen Widerhall. Die Befriedigung darüber, im Reichstage für die Ausschaltung aller parteipolitischen Streitfragen bis auf wenige ergriffen worden. Für diese Punkte: die Forderung eines Arbeitskammergesetzes, die Befestigung des § 153 der Gewerbeordnung, der die Streitigkeiten in ihrer Propaganda beschränkt, die Milderung der Sentenz für die Verurteilung der Verurteilung betreten, die sich zum Teil noch über die sog. Mehrheitsparteien, das Zentrum, die Nationalliberalen, die Fortschrittler und die Sozialdemokraten in die konservative Parteien hinüberstreckt.

Es ist zu bemerken und von großem Belang, daß — ob viel oder wenig, wir wollen aber das Maß nicht rechten — so doch immerhin eine ausgesprochene Zustimmung auch in den Reihen der rechten Seite zu einigen Forderungen des neuen Arbeitsprogramms hervorragt. Diese Zustimmung kommt auch die Zweifel nicht entwerfen, die der konservative Redner nach seinem Gedankengange folgerichtig nun einmal an der Dauerhaftigkeit oder Durchführbarkeit des neuen Burgfriedens äußern mußte. Hält man dazu die äußerst verbindliche Form, in der nach der Verwerfung des behaupteten verfassungskrankenden Weges des Zustandekommens der Kanalerklärung des Grafen Hertling, dennoch diesen als politische Persönlichkeit in seinen Führereigenschaften auch aus konservativem Munde begrüßt worden ist, dann erscheint die Schlusserklärung, man werde auch auf der rechten Seite bis an die oben gesteckten Grenzen mitarbeiten, doch als mehr denn als eine weislose blutarme Niederlage. Es ist wahrlich nicht gleichgültig, ob eine Partei von den nationalen Qualitäten der Konservativen in erster Schicksalsstunde des Reiches, und Volkes in selbstgewählter oder betriebener Absonderung verharret. Ihre Latt ist ihre eigene Angelegenheit und Sorge. Aber in deren Beurteilung der Tragweite einer Wendung, die dazu führen könnte, die nun auf neue Grundlagen gestellte nationale Geschlossenheit der Bereitschaft reiflos zu einer vollkommenen zu machen, dürften die Politiker aller Richtungen einig sein. Die

sammelnde Werbekraft, die die Hertlingische Staatskunst schon bei ihrem Eintritt in die politische Arena durchzuführen ließ, kann einer solchen Entwicklung die Wege bereiten. Wäge sie hier so leichten Sieg davontragen, wie mit dem unüberwindlichen Zauber einer auf den Herzton gestimmten Verebamkeit, die auch in der gestrigen großen Stunde den einhelligen und unaussprechlichen Dank hinausstrug für unsere Männer im Waffenrod. Aus allen Gauen des Reiches ziehen die Gefühle mit, die Bewunderung und Liebel.

### Der Eindruck der Kanzlerrede.

Was die Presse sagt.

Die erste Rede des neuen Reichskanzlers wird im allgemeinen von der Parteipresse mit höchlicher Achtung und unverkennbarer Anerkennung der Person und der staatsmännlichen Gewandtheit des neuen Mannes aufgenommen. Wenn auch an manchen Stellen die unbedingte Zustimmung durch den Hinweis auf prinzipielle Meinungen und die Notwendigkeit des Abwartens ersetzt wird, so findet sich doch nirgends eine direkte Ablehnung. Nachfolgend einige der Presseurteilungen im Auszug:

Kölnische Zeitung: Mit außerordentlicher Befriedigung werden alle im deutschen Vaterland die Rede gelesen haben, mit der Graf Hertling sich dem Reichstage gestern als Kanzler vorstellte. Wie ein Glücksstern stand über ihr, die einen neuen Abschnitt in Deutschlands innerer Geschichte einleitet, die Stunde von dem amtlichen Friedensangebot eines feindlichen Großstaates, der der Kanzler dem Hause machte. Auch hier erwies sich Graf Hertling als Sprecher des besseren Denkens der Nation. „Zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit!“ das war nach den Ausführungen des Kanzlers auch weiterhin unsere Losung sein.

Berliner Tageblatt: Ganz besonders erfreulich ist, daß er so öffentlich erklärt hat, die Zukunft von Polen, Litauen und Litauen solle „dem Selbstbestimmungsrecht ihrer Völker überlassen“ sein. Hier begegnet sich der vornehme Sentenzphilosoph mit dem Denker Kant und mit all denjenigen, die es als höchste, selbstverständliche Forderung der modernen Zeit betrachten, daß ein Volk ebenso wenig wie unter das Joch eines fremden Glaubens gesetzt noch an die Rechte fremder Staatsgewalt gezwungen werden darf. Das ist der erste Grundgedanke einer Reichspolitik, die ihre Wege anderswo sucht, als in der Verhimmelung, in der itieren und starren Anbetung brutaler Macht.

Vorwärts: Ist von dem neuen Reichskanzler jene freibeiwillige Politik im Innern zu erwarten, die an sich heilbar und notwendig, auch zur Stütze des großen Werkes nach außen dient? Eine wirklich befriedigende Antwort auf diese Frage wird man aus seiner Rede nicht herauslesen können. Entweder wird man abwarten müssen, ob die tröstlichen Versicherungen des neuen Reichskanzlers von der Praxis bestätigt werden, wie man ja überhaupt erst nach mannigfachen Erörterungen wird sagen können, inwiefern sich an dem greisen Professor, der das Ruder des Staats ergriffen hat, die Prophezeiung Platons befestigen wird: „Nicht eher wird ein Aufhören der Abel in den Staaten, ja beim Menschengeschlecht überhaupt eintreten, als bis die Philosophen zur Regierung kommen.“

Kölnische Zeitung: Es ist zweifellos ein Verdienst des neuen Kanzlers, daß er unheimlich durch alle Werra und Abertlar keine Verhandlungsbereitschaft zum Ausdruck gebracht hat und daß er darüber hinaus dem russischen Volke durch herliche Worte der Teilnahme unsere Bereitschaft zum Frieden bezeugte. Daß diese Worte nicht mißdeutet werden können, dafür sorgte jeder Teil der Kanzlerrede, der die Bestimmung davor warnte, unsere Antwortnote an den Basal als Freibrief für eine tragische Verlängerung des Krieges ins Unendliche anzusehen. In dieser Warnung muß auch das russische Volk ein Zeichen unseres Selbstbewußtseins und unserer Stärke sehen.

Kreuzzeitung: Zum erstenmal ergab sich für eine der höchsten amtlichen Stellen im Rate der verbündeten Mittelmächte die Möglichkeit, das Wort vom kommenden Frieden auf einer tatsächlichen Grundlage auszusprechen. Der Schwierigkeiten, die sich noch entgegenstellen werden, gebachte Graf Hertling nicht, er gab nur seine Bereitwilligkeit kund, auf Grund der bisher ja schon bekanntgemachten, ihm distinktiel erscheinenden russischen Vorschläge in Verhandlungen einzutreten. Mit ihm hoffen und wünschen wir, daß die Bestrebungen eine feste Gestalt annehmen möchten. Das dabei das deutsche Interesse in dem vollen Umfange gewahrt wird, für den unsere Wasserfront an der Ostfront die Grundlage geben, ist eine Voraussetzung, der Graf Besturp im Namen seiner politischen Freunde im weiteren Verlaufe der Sitzung Ausdruck gab.

Tägliche Rundschau: Die derzeitigen Nachrichten in Russland haben Waffenstillstand und Friedensverhandlungen angeboten, und Graf Hertling's Regierung glaubt überlebens die Dinge so weit reif, daß sie eine distinktiel Grundlage für Verhandlungen abgeben können. Sie ist bereit, bevollmächtigte Unterhändler Russlands zu empfangen. Nie noch, wenn man von diesem Blase aus während dieser Kriegsjahre vom Frieden sprach, fühlte man seine Möglichkeit so wirklich gehen. Jedesmal, wenn Herr v. Reichmann den Frieden an-

bot, hatte man das weinliche Gefühl, daß der Frieden fernher rüde, und die Folge befristete das Gefühl. Heute liegen die Dinge anders.

Deutsche Tageszeitung: Danach, was es mit den bisherigen Zugeständnissen erreichen, ob es wenigstens weiteren Flexionen widersehen, und ob es wünschenswert und imstande sein wird, sich die Hände für die Sicherung und Ausübung des Sieges freizuhalten, wird man das Ministerium Hertling erst abschließend beurteilen können. Wir müssen also seine weiteren Taten abwarten.

Der Tag: Mit keinem Worte hat Graf Hertling merkwürdigerweise denjenigen Mann in seiner Rede erwähnt, der vielleicht jetzt zu unseren erbittertesten Feinden gehört, den Präsidenten der Vereinigten Staaten. Wahrscheinlich ist das widerwärtigste Verhalten des Kollegen von berelien Fakultät jenseits des Ozeans, dem gründlichen deutschen Forscher auf dem Gebiete des Staatsrechts, so unverständlich, daß er gar keine Stellung dazu finden kann.

### Herr v. Kühlmann im Hauptauschuß.

Ergänzungen zur Kanzlerrede.

Berlin, 30. November.

Im Hauptauschuß des Reichstages, der am Freitag in Berlin zusammentrat, machte Staatssekretär des Auswärtigen Herrn v. Kühlmann Mitteilungen zur Lage. Seine Ausführungen waren vertraulich, doch darf folgendes darüber mitgeteilt werden.

An der Konferenz von Finanzmännern in der Schweiz, falls sie überhaupt stattgefunden hat, haben deutsche Finanzleute nicht teilgenommen. Der von dem russischen Volkswirtschaftler Proski veröffentlichte Bericht der russischen Gesandtschaft in Bern darüber beruht auf Klatsch und mangelhaften Informationen. — Russland liegt in schweren Wehen, aus denen der Wiederaufbau gewonnen werden soll. Wir werden uns von den Grundrissen einer festen Staatskunst in unserem Verhalten zu Russland nicht entfernen.

Der Staatssekretär hob hervor, daß der Feldzug in Italien in vollem Gange sei und daß die Wirkungen der Niederlagen Italiens auch in Frankreich und England zu spüren seien. Mit scharfen Worten geißelte Herr v. Kühlmann die Versuche feindlicher Staatsmänner, unsere Verhältnisse als trostlos hinzustellen und unsere Absichten an verdächtigen. Unsere Feinde bleiben bei dem Apell an die rohe Gewalt. Sie werden deshalb die Propaganda nicht beantworten.

Die Redner der Parteien stimmten den Ausführungen des Staatssekretärs zu und begrüßten mit besonderer Gemutigung die Tatsache, daß die Regierung bereit sei, mit Russland über den Frieden zu verhandeln.

### Der Krieg.

Wien, 30. Nov. Der amtliche Heeresbericht meldet außer einem erfolgreichen Unternehmen an der albanischen Front nichts Neues.

### Beschlagnahme deutscher Schiffe.

Im Auftrage der Entente.

Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro hat Brasilien mit Frankreich ein Abkommen über die Verwendung von 30 deutschen Schiffen mit einer Gesamttonnage von 250 000 Tonnen für die Dauer eines Jahres unter brasilianischer Flagge zur Erleichterung der Lebensmittelbeschaffung der verbündeten Länder getroffen.

Die Mittelmeerfrage.

Die deutsche Mitteilung, die die Schließung des bisher im Mittelmeer freigelassenen Kanals nach Griechenland ankündigte, hat bei allen Griechen aller Richtungen gewaltigen Eindruck hervorgerufen. Man sieht aber im allgemeinen in diesem Beschlusse keinen feindseligen Akt gegen das griechische Volk und man gibt offen zu, daß tatsächlich dieser Kanal von der venizelischen Regierung nicht so sehr zur Versorgung der griechischen Bevölkerung mit Lebensmitteln als vielmehr zur Beförderung von Waffen und Munition verwendet worden ist. Allerdings betont man, daß auch diese neue strenge Maßnahme einen neuen Beweis dafür bringt, daß Griechenland kein Interesse daran hatte, die Politik des Friedens und der inneren Ruhe zu verlassen.

### Fortschritte der Maximalisten.

Eine neue Koalitionsregierung.

Die Bolschewisten, die Internationalisten, die Wilm-